

Inhalt 4/2015

229 Editorial

Themenschwerpunkt

**Josef Bäuml; Sandra Lüscher;
Michael Rentrop; Gabriele Pitschel-Walz;
Bernd Behrendt**

231 Das Spezifische der Psychoedukation in der psychiatrisch-psychotherapeutischen Behandlung aus historischer Sicht
Psychoeducation: A specific psychiatric-psychotherapeutic intervention

239 **Ilona Kogan; Tanja Friedenstab**
Steter Tropfen höhlt den Stein
Constant dripping wears away a stone – Psychoeducation in forensic psychiatry

249 **Maren Jensen; Michael Sadre Chirazi-Stark;
Grit Hoffmann**
Diagnosenübergreifende Psychoedukation bei Persönlichkeitsstörungen
Diagnosis-unspecific psychoeducation in personality disorders

260 **Gabriele Pitschel-Walz; Doris Fuchs;
Anna Spatzl; Hannah Walker; Michael Rentrop**
Psychoedukative Gruppen für Angehörige von Patienten mit Borderline-Persönlichkeitsstörung
Psychoeducational groups for relatives of patients with borderline personality disorder

269 **Thomas Schnell**
Psychoedukation bei Schizophrenie und komorbider Cannabisabhängigkeit
Psychoeducation for patients with schizophrenia and comorbid cannabis use disorder

280 **Philipp Wiegmann; Bernd Behrendt**
Warnsignale erkennen und nutzen
Recognition and utilisation of warning signs – Psychoeducation regarding psychosis

292 **Matthias Bender; Roberto D'Amelio;
Peter M. Wehmeier**
Wenn der Zappelphilipp erwachsen wird
When the Zappelphilipp grows up. Overview of psychoeducation for adults suffering from ADHD and for parents of children with ADHD.


Verschiedenes

303 Mitteilungen der Gesellschaft

307 Buchbesprechung

308 Termine

Umschlagabbildung

 **August Macke (1887–1914):**
Im Garten: Elisabeth und Walterchen mit Wolf,
1911, Öl auf Leinwand
Sammlung Ludwig, Aachen

Psychoedukation besteht darin, medizinisch-wissenschaftliche Zusammenhänge so anschaulich darzustellen, dass sie von Patienten und deren Angehörigen gut verstanden werden können. Damit erklärt Psychoedukation die Funktionsweise unserer Psyche.

Warum eigentlich wird dieses Vermitteln von psychischen Grundlagen im Wesentlichen auf diejenigen beschränkt, die direkt oder indirekt von psychischen Krankheiten betroffen sind? Wäre es nicht weitaus sinnvoller, dass jeder einzelne eine Vorstellung davon hat, was seine Psyche braucht, um sich wohlfühlen zu können? Alles Mögliche lernen wir, aber nicht, was wir brauchen, um uns die Grundlagen für ein zufriedenes Leben zu schaffen (siehe: Thomashoff H-O [2014]. Ich suchte das Glück und fand die Zufriedenheit. München, Ariston). Drei Bausteine sind dabei zentral: 1. die Bedeutung, die die gelebten Bindungen auf unser Gehirn und damit auf unsere Psyche haben, 2. die Funktionsweisen unserer hirneigenen Belohnungssysteme, die insbesondere durch aktives Bewirken zum Feuern gebracht werden und 3. der Einfluss von Stress insbesondere als Folge von psychischen Konflikten und psychischen Traumata.

Mit einer solchen Bildung könnte auf breiter Ebene diversen Krankheiten, nicht nur psychischen, wirksam vorgebeugt werden. Bislang entscheiden vor allem unsere frühen Bindungen darüber, ob unser Leben gelingt, unbewusst und unwillkürlich, so wie in dem Gemälde August Mackes in der idyllischen Interaktion zwischen Mutter und Kind versinnbildlicht.

Dr. phil. Dr. med. Hans-Otto Thomashoff
Schottengasse 3/23, A-1010 Wien
www.thomashoff.de
(Kunsthistorischer Berater der Redaktion)

Wissenschaftlicher Beirat

Sven Barnow, Heidelberg
Martin Bohus, Mannheim
Thomas Bronisch, München
John F. Clarkin, New York
Gerhard Dammann,
Münsterlingen
Peter Fiedler, Heidelberg
Viola Habermeyer, Zürich
Susanne Hörz, München
Rainer Krause, Saarbrücken

Maya K. Krischer, Köln
Marsha M. Linehan, Seattle
Friedemann Pfäfflin, Ulm
Udo Rauchfleisch, Basel
Franz Resch, Heidelberg
Kathrin Sevecke, Innsbruck
Carsten Spitzer, Tiefenbrunn
Michael H. Stone, New York
Annette Streeck-Fischer, Berlin
Thomas Zetzsche, Oetwil am See